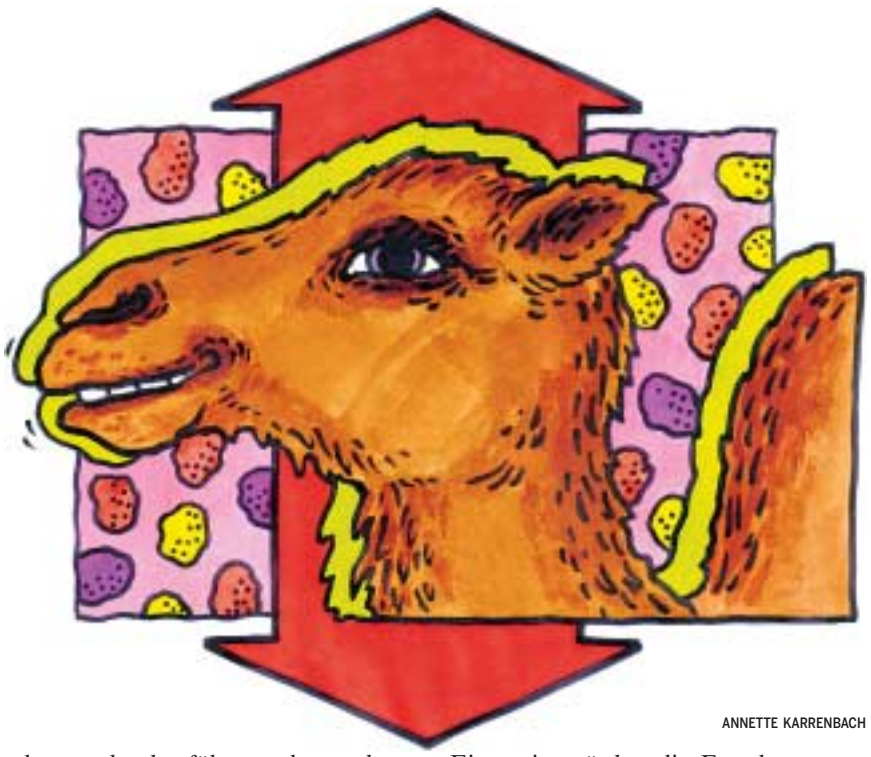
NZZ campus
Die wöchentliche Seite für Studium und Karriere, 20./21. 12. 2008
www.nzz-campus.ch

Anzeige
Engaging people.
www.kpmg.ch/karrierevideo
KPMG

In fremde Welten eintauchen und voneinander lernen

Immer mehr Universitäten kooperieren mit Entwicklungsländern. Dabei steht der Wissenstransfer im Vordergrund, der beide Seiten bereichert.



ANNETTE KARRENBACH

Mit Sauermilch von Kamelen zum Beispiel verdienen Kamelherdenbesitzer im ländlichen Kenya schon seit längerem ihr Einkommen. Allerdings verderben die Produkte unter der sengenden Sonne schnell. Der Kenyaner Patrick Njage und der Schweizer Christoph Jans suchen deshalb im Rahmen ihrer Dissertation in Lebensmittelbiotechnologie an der ETH Zürich nach einem Fermentierungsverfahren, das Kamelmilchprodukte haltbarer macht.

Am Projekt beteiligt sind die Universität Nairobi, die Kenya Camel Association und das Schweizerische Tropeninstitut. Ihre Arbeit wird durch das 2007 gegründete North-South Centre der ETH Zürich finanziert. Das Zentrum an der ETH koordiniert und finanziert mit Drittmittelgebern Forschungsprojekte und Partnerschaften, die dem Wissenstransfer zwischen den Industrie-, den Schwellen- und den Entwicklungsländern dienen.

Forschungspartnerschaften

Wie Barbara Becker, Leiterin des Zentrums, ausführt, darf diese Arbeit nicht mit klassischer Entwicklungszusammenarbeit verwechselt werden. Im Zentrum stehe stets die Forschung, die auch den hiesigen Partnern zu neuer Erkenntnis verhelfe. Die Länder im Süden sollen jedoch nicht zur blossen Informationsquelle degradiert werden. Die Feldstudien werden vielmehr in Zusammenarbeit mit lokalen Forschern durchgeführt, ohne deren Wissen die schweizerischen Wissenschafter oft gar nicht zu den gewünschten Daten kämen. So ist Christoph Jans für seine Feldstudie auf die Suaheli-Kenntnisse seines Partners und dessen Vertrautheit mit der lokalen Kultur angewiesen. Die entwickelten Kamelmilchprodukte müssten den Leuten ja auch schmecken – und was den Schweizern munde, müsse den Kenyanern noch lange nicht zusagen, sagt Jans.

Indirekt tragen die meisten Forschungsarbeiten am Nord-Süd-Zentrum aber auch zur lokalen Entwicklung bei, so ist Becker überzeugt: Einerseits würden die Forschungsprojekte den südlichen Partnern Zugang zur globalen «scientific community» verschaffen, anderseits zeitigten viele Projekte einen ganz konkreten Nutzen für die Bevölkerung im Süden. So hat etwa ein ETH-Doktorand in Lima untersucht, wie die peruanischen Bauern die Vielfalt ihrer alten, zum Teil bunten Kartoffelsorten besser vermarkten könnten, und regte die Produktion farbiger Kartoffelchips an.

Frage der Mittel

Auch die Universität Zürich hat 2008 anlässlich ihres Jubiläumsjahres Partnerschaften lanciert und mit den beiden afrikanischen Universitäten Makerere University of Uganda und National University of Rwanda eine langfristige Kooperation beschlossen. Im Unterschied zur ETH strebt die Universität nicht primär Forschungspartnerschaften, sondern eine institutionelle Zusammenarbeit an, die auch einen Studierenden- und Doktorandenaustausch, gegenseitige Lehrtätigkeit und Forschungsaufenthalte umfasst. Dass auf umfassendere Forschungspartnerschaften verzichtet werden soll, hat weitgehend finanzielle Gründe: Während die ETH jährlich etwa 2 Millionen Franken zur Verfügung hat, sind es an der Universität pro Jahr nur ungefähr 100 000 Franken – für das Lancieren und Durchführen von Forschungsprojekten viel zu wenig.

Gabriela Landolt, Koordinatorin der Nord-Süd-Projekte, ist jedoch zuversichtlich, dass sich mit der Zeit für einzelne Projekte Drittmittel finden lassen. Immerhin seien trotz bescheidenen Mitteln bereits einige kleinere Projekte zustande gekommen, aus denen umfassende Forschungsanträge hervorgehen könnten. So führt etwa Peter Schaber vom Ethik-Zentrum der Universität Zürich diesen Winter zum zweiten Mal eine Intensivwoche zum Thema Menschenrechte in Kampala durch, an der dieses Jahr auch Schweizer Studierende teilnehmen sollen. Gegenwärtig ist am Ethik-Zentrum überdies der Ugander Ernest Beyaraza zu Gast, der von der Universität Zürich ein dreimonatiges Forschungsstipendium erhalten hat.

Im Unterschied zu Peter Schaber, der in Kampala in erster Linie Wissen vermittelt und keine Forschung betreibt, ist für Birgit Wagner, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Psychopathologie und klinische Intervention, der Dialog mit den afrikanischen Studierenden für die eigene Arbeit unmittelbar relevant: Wagners Forschungsinteressen gelten gegenwärtig der «posttraumatischen Belastungsstörung», die in Rwanda nach dem Völkermord 1994 weit verbreitet ist. Während ihres einmonatigen Aufenthaltes an der National University of Rwanda unterrichtete Wagner Studierende in der Therapie der entsprechenden Störung.

Austausch per E-Mail

Da die meisten Studierenden selber vom Genozid traumatisiert seien, müssten die späteren Therapeuten in erster Linie ihre eigenen Erfahrungen aufarbeiten, so Wagner. Während der nationalen Gedenkwoche in Rwanda werden die Studierenden in lokalen Krisenzentren zum Einsatz kommen. Während dieser Tage können sie sich dank Wagners Initiative mit Schweizer Studierenden per E-Mail austauschen. Dass ein solcher Austausch auch für Letztere ertragreich werden wird, liegt auf der Hand.

Barbara Bleisch

Video-Blogs

Video-Beiträge zu Themen rund um Studium und Karriere.

www.nzz-campus.ch

Auf eigene Rechnung IV

Input gibt's online – oder an Konferenzen

Acht hellblaue Quadrate und sechzehn Rhomben der gleichen Farbe drehen sich um ein gemeinsames Zentrum. Für sich betrachtet wären die Vierecke nur so viel: Einzelobjekte ohne einen Zweck. In einer cleveren Anordnung aber korrespondieren sie miteinander und formen eine Blume oder acht konzentrische Kristalle. Auf jeden Fall gehen sie auf in einem grösseren Ganzen.

Es handelt sich um das Logo von Sandbox, einem Netzwerk, das aussergewöhnlich interessierte und engagierte Köpfe unter 30 Jahren zusammenbringen will, und zwar nicht nur in der kleinen Schweiz, sondern auf der ganzen Welt. Denn gute Ideen sollen keine Papiertiger bleiben, sondern sich wie auf dem Sandbox-Signet zu einem Gesamtbild entwickeln – auch dank den richtigen Inputs durch Gleichgesinnte.

Nicht ohne eigenes Risiko

Laut der Website des Netzwerks, *www.sandbox-network.com,* ist Antoine Verdon der CEO sowie Head of Corporate Communications. Der 25 Jahre alte Waadtländer hat diesen Herbst sein Jurastudium in Freiburg mit dem Master abgeschlossen und ist seither nur für Sandbox in Zürich tätig. Das mit einem persönlichen Risiko: Eine AG werden er und seine vier Kollegen des Core-Teams erst im kommenden Jahr gründen. Erst dann wird, wenn alles läuft wie geplant, mit einem regelmässigen Einkommen zu rechnen sein.

«Es stimmt, Studienfreunde von mir haben heute einen Lohn von 8000 bis 10 000 Franken im Monat», sagt Verdon. «Aber dafür ist unsere Sache viel spannender», dessen ist sich der ehemalige UBS-Praktikant sicher, und er meint: «Wahrscheinlich werden wir einmal genauso viel verdienen.»

Die Überlegung, die hinter Sandbox steht, ist einfach: Das Core-Team generiert ein Netzwerk aus jungen, talentierten Personen aus verschiedenen Bereichen, seien es geistreiche Jungunternehmer, schlaue Designer oder gewiefte Kenner des Web 2.0. Möchte ein Unternehmen für eine bestimmte Fragestellung oder ein neues Produkt ein versiertes Urteil von aussen einholen, dann weiss Sandbox die passenden Köpfe in der Hinterhand. In drei Jahren möchten sich Verdon und seine Kollegen einen Pool von bis zu 6000 Leuten aufgebaut haben. Momentan sind es etwa 300. Ein anderes Geschäftsfeld ist es, Startup-Firmen mit Investoren bekanntzumachen.

Digitalisierte Welt

Doch ist mit dieser Ausrichtung neben den etablierten Dienstleistern etwas zu holen? «Unser Vorteil ist, dass wir in der digitalisierten Welt von heute gross geworden sind», sagt Verdon. Sandbox kenne die Bedürfnisse dieser Generation und brauche sich nicht in jemand anders hineinzuversetzen.

Gleichwohl funktioniert das Netzwerk nicht nur von Bildschirm zu Bildschirm. Für einen persönlichen Austausch sind 2009 eine Reihe von Konferenzen vorgesehen, so etwa in Zürich, New York oder London, wo weitere Mitglieder des Core-Teams studieren. Bis es so weit ist, wird Antoine Verdon noch viel Papierarbeit zu erledigen haben – ein Unternehmen gründet sich nicht von heute auf morgen.

Robin Schwarzenbach

Frohe Weihnachten

Das «NZZ-Campus»-Team wünscht allen Lesern der wöchentlichen Campus-Seite schöne und friedliche Festtage:
Jan Mühlethaler, Marc Böhler, Monika Jung-Mounib, Ronald Schenkel, Andreas Häuptli, Marcel Korner.

www.info.nzzcampus.ch

Anzeige

swissgrid

Der Schweizer Strommarkt befindet sich in einem dynamischen Wandel. swissgrid spielt dabei eine tragende Rolle.

Dynamische und flexible Persönlichkeiten mit Pioniergeist sind bei uns am richtigen Platz.

Gestalten Sie die Schweizer Energiezukunft mit!

www.swissgrid.ch